C. III. 6

2142 c
S.
40

Shakspeare's

dramatische Werke,

übersetzt

von

August Wilhelm Schlegel.

Vierter Theil.

Berlin,
bei Johann Friedrich Unger.
1799.

Der Kaufmann von Venedig.

Personen.

Der Doge von Venedig.

Prinz von Marocco, }
Prinz von Arragon, } Freyer der Porzia.

Antonio, der Kaufmann von Venedig.

Bassanio, sein Freund.

Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, }

Lorenzo, Liebhaber der Jessica.

Shylock, ein Jude.

Tubal, ein Jude, sein Freund.

Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.

Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.

Salerio, ein Bote von Venedig.

Leonardo, Bassanio's Diener.

Balthasar, }
Stephano, } Porzia's Diener.

Porzia, eine reiche Erbin.

Nerissa, ihre Begleiterin.

Jessica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bedienten und andres Gefolge.

Die Szene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Venedig, eine Straße.

Antonio, Salarino und Solanio treten auf.

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:
Ich bin es satt; ihr sagt, das seyd ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht;
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren.
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,

Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären sie das Schaugepräng der See,
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,
Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,
Wie sie vorbeyziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich so viel auf dem Spiel,
Das beste Theil von meinem Herzen wäre
Bey meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh meinen reichen Hans im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,

Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seyd ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seyd ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seyd; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seyd lustig,
Weil ihr nicht traurig seyd. Nun, beym zweyköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie 'n Staarmatz über einen Dudelsack;

Ein andrer von so sauerm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sey lachenswerth.

Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassario.

Ihr lieben Herrn, wenn lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das seyn?

Salarino.

Wir hoffen euch bey Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solario ab.)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.

Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen:
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen sollt' ein Mann mit warmen Blut
Da sitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:
Es giebt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem steh'nden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,

Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deswegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Ohren die sie hörten in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon.
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen seyn,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwey Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwey Weizenkörner in zwey Scheffeln Spreu versteckt: ihr sucht den ganzen Tag bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt was für ein Fräulein ists,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bey euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leistet mir Gewähr
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt michs wissen;
Und steht es, wie ihr selber immer thut,
Im Angesicht der Ehre, seyd gewiß:
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur besser Acht, um jenen auszufinden,
Und, beyde wagend, fand ich beyde oft.
Ich führ' euch dieses Kinderbeyspiel an,
Weil das was folgt die lautre Unschuld ist.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebt's euch,
Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht,
Ich will so lauschen, daß ich beyde finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eur Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,
Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.
Unstreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Äußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.

So sagt mir also nur, was ich soll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen sprecht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freyer her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weißagt mein Gemüth so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich seyn.

Antonio.

Du weißt, mein sämtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlts an Geld und Anstalt, eine Summe
Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den spann' ich an, bis auf das Äußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.

Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben: ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia und Nerissa kommen.

Porzia.

Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa.

Ihr würdet es seyn, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maße wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bey nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstande zu seyn. Überfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia.

Wäre Thun so leicht, als Wissen was gut zu thun ist,

ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen seyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausschlagen wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drey Kästchen von Gold, Silber und Bley ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden recht getroffen werden, als von einem den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend ei-

nen der fürstlichen Freyer, die schon gekommen usid?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa.

Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmidt gehalten.

Nerissa.

Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia.

Er thut nichts wie Stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's! Er hört lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet seyn, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beyden!

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß daß es sündlich ist ein Spötter zu seyn; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner; eine beßre schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia.

Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italiänisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie selt-

sam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia.

Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer und schwor sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube der Franzose ward sein Bürge, und unterzeichnete für den andern.

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden.

Nerissa.

Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlügt ihr ab, eures Vaters

Willen zu thun, wenn ihr abschlügt ihn zu nehmen.

Porzia.

Aus Furcht vor dem schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen seyn, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia.

Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partey Freyer so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porzia.

Ja ja, es war Bassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (ein Diener kommt.) Nun, was giebt es neues?

Bedienter.

Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier seyn wird.

Porzia.

Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Ge-

blüt eines Teufels, so wollte ich lieber er weihte mich als er freyte mich. Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freyer verschließen, klopft ein andrer an die Thür. (Alle ab.)

Dritte Szene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreytausend Dukaten — gut.

Bassanio.

Ja, Herr, auf drey Monate.

Shylock.

Auf drey Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge seyn soll.

Shylock.

Antonio Bürge seyn soll — gut.

Bassanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig seyn? Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock.

Dreytausend Dukaten, auf drey Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio.

Eure Antwort darauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock.

Ey nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meyne ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bey alle dem vermögend — dreytausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seyd versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert seyn, daß ich es kann; und da-

mit ich versichert seyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

Antonio kommt.

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock für sich.

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns heruntenbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,

Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein
Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreytausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel
Monat
Begehrt ihr? — (zu Antonio.) Geh's euch wohl,
mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Überschuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend
braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel er wünscht?

Shylock.

Ja, ja, dreytausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drey Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drey Monat also.
Nun gut denn, eure Bürgschaft! laßt mich sehn —
Doch hört mich an: ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that,
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakobs Lohn seyn, kehrten sich
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widdern.
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit

Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stands nicht es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist nur Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio.
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreytausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder, und um meine Zinsen;

Stets trug ichs mit geduld'gem Achselzucken,
Denn dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und speyt auf meinen jüdschen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich daß ihr mich braucht.
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir, und ihr sprecht:
»Shylock, wir wünschten Gelder.« So sprecht Ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren.
Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
»Hat ein Hund Geld? Ists möglich, daß ein Spitz
»Dreytausend Dukaten leihn kann?« oder soll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: »Schöner Herr, am letzten Mittwoch
»Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
»Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:
»Für diese Höflichkeiten will ich euch
»Die und die Gelder leihn.«

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,
Dich wieder anspeyn, ja mit Füßen treten.
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wenn nahm die Freundschaft

Vom Freund' Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannst,
Wenn er versäumt, mit bessrer Stirn eintreiben
Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun seht mir, wie ihr stürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch seyn,
Die Schmach vergessen die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An dem bestimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es sey, aufs Wort! ich will den Schein so zeichnen,
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ey, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwey Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:
Versäumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung,
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,

Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bey euch seyn.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. —

(Shylock ab.)

Der Hebräer
Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bey tückischem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebey kann kein Bedenken seyn,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(ab.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug; Porzia, Nerissa und andre von ihrem Gefolge treten auf.

Marocco.

Verschmähet mich um meiner Farbe nicht,
Die schattige Livrey der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Glut die Zacken Eis kaum schmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins.
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bey meiner Liebe schwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben

Es auch geliebt: ich wollte diese Farbe
Nicht anders tauschen, als um euren Sinn
Zu stehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bey einer Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fodrung eines Mädchenauges.
Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal
hängt,
Mich von dem Recht des freyen Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir aufgelegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freyer, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bey diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
Der dreymal Sultan Soliman besiegt,
Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!

Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist: so kann der beßre Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand,
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder würd'gen wird,
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt eu'r Schicksal nehmen,
Es überhaupt nicht wagen, oder schwören
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht, kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos versuchen.

Marocco.

Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Venedig. Eine Straße.

Lanzelot Gobbo kommt.

Lanzelot.

Sicherlich, mein Gewissen läßt mirs zu, von diesem Juden meinem Herrn wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse und versucht mich und sagt zu mir: »Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot,« oder »guter Gobbo,« oder »guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon.« Mein Gewissen sagt: »Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben.« Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; »Marsch!« sagt der Feind; »fort!« sagt der Feind, »um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz,« sagt der Feind, »und lauf.« Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: »Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist« — oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beygeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: Lanzelot, weich' und wanke nicht!« »Weiche,« sagt der Feind; »wan-

ke nicht,« sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bey dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sey mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der mit Respekt zu sagen der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will bey dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlichen Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebote, ich will laufen.

Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.

Gobbo.

Musje, junger Herr, er da, sey er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot beyseit.

O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo.

Musje, junger Herr, sey er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot.

Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bey der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bey der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo.

Poz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden seyn. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bey ihm aufhält, sich bey ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? (Beyseit.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sey Dank, recht wohl auf.

Lanzelot.

Gut, sein Vater mag seyn was er will: hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo.

Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenns Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drey Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo.

Je, da sey Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot.

Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seyd mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot.

Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euern Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der ist, euer Kind das da seyn wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seyd.

Lanzelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich

bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, ihr Name ist Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels Throne! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot.

Je, so läßts ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letztemal sah.

Gobbo.

Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh daß ihr gekommen

seyd. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreyen giebt. Komme ich nicht bey ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude seyn, wenn ich bey dem Juden länger diene,

Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.

Bassanio.

Das könnt ihr thun — aber seyd so bey der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreyen in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab.)

Lanzelot.

Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio.

Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Ju-

den Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklinazion zu dienen —

Lanzelot.

Wirklich, das kurze und das lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot.

Mit Einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifiziren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bey Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, ob-

schon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Einer spreche für beyde. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich befördert; wenn's Befördrung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio.

Du triffst es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.

(Zu seinen Begleitern.)

Ihr, gebt ihm eine nettere Livrey
Als seinen Kameraden: sorgt dafür!

Lanzelot.

Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst

kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er besieht seine flache Hand.) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! eilf Witwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreymal ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beynah todt zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne mit ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,
Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh.

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr.

(Leonardo ab.)

Graziano.

Signor Bassanio!

Bassanio.

Graziano!

Graziano.

Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio.

Ihr habt es schon erlangt.

Graziano.

Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun ja, so müßt ihr, — aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Wesen, welches gut genug dir steht,
Und Augen wie die unsern nicht misfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrey; drum nimm die Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht misdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:

Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beym Tischgebet so vors Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir niemals mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus, das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.

Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen seyn. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geschäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

Jessica und Lanzelot kommen.

Jessica.

Es thut mir leid, daß du uns so verläß'st:
Dieß Haus ist Hölle, und du, ein lust'ger Teufel,
Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl!
Und, Lanzelot, du wirst beym Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot.

Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten, allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekömmt, so trügt mich alles Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr.

(ab.)

Jessica.

Leb wohl, du Guter!
Ach nein, gehäßig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu seyn mich schäme.
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,

Bin

Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib.

(ab.)

Vierte Szene.

Eine Straße.

Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Haus', und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch bestellt:

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lorenzo.

'S ist eben Vier; wir haben noch zwey Stunden
Zur Vorbereitung.

Lanzelot kommt mit einem Briefe.

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot.

Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lorenzo.

Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,
Und weißer als das Blatt worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano.

Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanzelot.

Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wo willst du hin?

Lanzelot.

Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Christen auf heute zum Abendessen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,
Daß ich sie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackeltäger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab.)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sey versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es möchte dann mit diesem Vorwand seyn,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

(Beyde ab.)

Fünfte Szene.

Vor Shylocks Hause.

Shylock und Lanzelot kommen.

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bey mir gethan — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schreyn? Ich habs dir nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

Jessica kommt.

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;

Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider
Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock.

Ich seine auch.

Lanzelot.

Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehn sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemahltem Antlitz
Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,

Die Fenster, meyn' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerey nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. - Bey Jakobs Stabe schwör'
ich,
Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir
voran,
Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:
Denn vorbeygehn wird ein Christ,
Werth daß ihn 'ne Jüdin küßt.

(ab.)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jessica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst
nichts.

Shylock.

Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'Ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bey Tag
Mehr als das Murmelthier; in meinem Stock
Baun keine Hummeln: drum laß ich ihn gehn,
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.
Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,

Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden.

(ab.)

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin.

(ab.)

Sechste Szene.

Ebendaselbst.

Graziano und Salarino kommen maskirt.

Graziano.

Dieß ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbey.

Graziano.

Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,

Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in allem: wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkost und geherzt vom Buhler-Wind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler-Wind!

Lorenzo tritt auf.

Salarino.

Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt;
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

Jessica oben am Fenster in Knabentracht.

Jessica.

Wer seyd ihr? sagts zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör' ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht,
Die art'gen Kindereyn die sie begehen,
Denn könnten sie's, Kupido würd' erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger seyn.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ey, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht seyn.

Lorenzo.

Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon.
Wir werden bey Bassanio's Fest erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bey euch.
(tritt zurück.)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sey sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt,

Jessica kommt heraus.

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.
(ab mit Jessica und Salarino.)

Antonio tritt auf.

Antonio.

Wer da?

Graziano.

Signor Antonio?

Antonio.

Ey, ey, Graziano, wo sind all die Andern?
Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten euch.
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat sich gedreht,
Bassanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten schickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu seyn.

(Beyde ab.)

Siebente Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beyde mit Gefolge.

Porzia.

Geht, zieht bey Seit den Vorhang, und entdeckt
Die Kästchen sämtlich diesem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
»Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.«

Das zweyte, silbern, führet dieß Versprechen:
»Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.«
Das dritte, schweres Bley mit plumper Warnung:
»Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.«
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß bley'rne Kästchen?
»Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.«
Der giebt — wofür? für Bley? und wagt für Bley?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Bley.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,

Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
Das wäre schwaches Mistraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? — Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?
Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:
»Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann
begehrt.«
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbey,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Öden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen.
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
Speyt in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drey'n enthält ihr himmlisch Bild.
Soll Bley es in sich fassen? Lästrung wär's,
Zu denken solche Schmach: es wär zu schlecht

Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmal mindern Werth als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebts 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der ist drauf gedruckt: hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer.

(Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Marocco.

O Hölle, was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen.
»Alles ist nicht Gold was gleißt,
»Wie man oft euch unterweist.
»Manchen in Gefahr es reißt,
»Was mein äußrer Schein verheißt:
»Goldnes Grab hegt Würmer meist.
»Wäret ihr so weis' als dreist,
»Jung an Gliedern, alt an Geist,

»So würdet ihr nicht abgespeist
»Mit der Antwort: geht und reist.«
Ja fürwahr, mit bittrer Kost.
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt.
(ab.)

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht.
(Alle ab.)

Achte Szene.

Venedig. Eine Straße.

Salarino und Solanio treten auf.

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo

Mit seiner Liebsten Jessica gesehn.
Auch gab Antonio ihm die Versichrung
Sie sey'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
»Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
»Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!
»Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
»Ein Sack, zwey Säcke, beyde zugesiegelt,
»Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
»Gestohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
»Zwey Stein' — zwey reich' und köstliche Gestein,
»Gestohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
»Findt mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bey sich
»Und die Dukaten.«

Salarino.

Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,
Und schreyn: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,
Sonst wird er hiefür zahlen.

Sa-

Salarino.

Gut bedacht!

Mir sagte gestern ein Franzose noch,
Mit dem ich schwatzte, in der engen See
Die Frankreich trennt und England, sey ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino.

Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; »Nein,« erwiedert' er,
»Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
»Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
»Und die Verschreibung die der Jude hat,
»Sie komme nicht in deinen Brudersinn.
»Sey fröhlich, wende die Gedanken ganz
»Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
»Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen.«
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,

Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanio's Hand, so schieden sie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur seinetwegen.
Ich bitt euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,
Um seine Schwermuth etwas zu zerstreun,
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das.

(Beyde ab.)

Neunte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Nerissa kommt mit einem Bedienten.

Nerissa.

Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beyder Gefolge.

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeyert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drey Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun
Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Bley.
»Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein alles dran.«
Du müßtest schöner aussehn, eh' ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
»Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.«
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meynt vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre eindringt, und, wie die Schwalbe

Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bey gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag' mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Ämter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Uud unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang' geweilt, für das was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
»Wer mich erwählt, bekömmt so viel als er verdient.«
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Richten sind getrennte Ämter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?

»Siebenmal im Feu'r geklärt
»Ward dieß Silber: so bewährt
»Ist ein Sinn, den nichts bethört.
»Mancher achtet Schatten werth,
»Dem ist Schattenheil beschert.
»Mancher Narr in Silber fährt,
»So auch dieser, der euch lehrt.
»Nehmet wen ihr wollt zum Weib,
»Immer trägt mich euer Leib:
»Geht und sucht euch Zeitvertreib!«

Mehr und mehr zum Narr'n mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frey'n
Kam ich her, und geh' mit zwey'n.
Herz, leb wohl! was ich versprach
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Ketzerey,
Daß Freyn und Hängen eine Schickung sey.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kömmt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben

Von reichem Werth; ich sahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgesandten.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,
Daß du gleich sagen wirst, er sey dein Vetter:
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Nerissa.

Bassanio, Herr der Herzen! laß es seyn.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Venedig. Eine Straße.

Solanio und Salarino treten auf.

Solanio.

Nun, was giebt es neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des

Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Wohlan, zum Schluß!

Solanio.

He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen seyn.

Solanio.

Laßt mich bey Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

Shylock kommt.

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock.

Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino.

Das ist richtig; ich, meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio.

Und Shylock, seinerseits, wußte daß der Vogel flü[illegible] war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter seyn soll.

Shylock.

Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio.

Pfui dich an, altes Fell! bey dem Alter empört es sich?

Shylock.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so

schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär es gut?

Shylock.

Fisch mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist

seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld seyn nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehn, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino.

Wir haben ihn allenthalben gesucht.

Tubal kommt.

Solanio.

Hier kommt ein andrer von seinem Stamm: der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringst du neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich bin oft an Örter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock.

Ey so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweytausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist

erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweytausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ey, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beym Nachsetzen drauf geht. Ey, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal.

Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal.

Hat eine Galleone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Gott sey gedankt! Gott sey gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal.

Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achzig Dukaten.

Shylock.

Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn — Achzig Dukaten in Einem Strich! achzig Dukaten!

Tubal.

Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock.

Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal.

Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock.

Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock.

Ja, das ist wahr! das ist wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bey unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bey unsrer Synagoge, Tubal!

(ab.)

Zweyte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind ausgestellt.

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwey Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falsch, so büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir, (doch es ist nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in diesem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann brech' ich meinen Eid;

Das will ich nicht: so könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die so mich übersehn und mich getheilt!
Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sey das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mistrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Porzia.

Ja, doch ich sorg' ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.
O sel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Losssprechung!
Doch laßt mein Heil mich bey den Kästchen suchen.

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein,
Wenn ihr mich liebt, so findet ihr es aus.
Nerissa und ihr Andern, steht beyseit. —
Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen-gleich
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sey mein Aug der Strom,
Sein wässrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,

Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich
schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe
Als einst Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau'n löste, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich steh' als Opfer,
Die dort von fern sind die Dardan'schen Fraun,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!
Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

Musik, während Bassanio über die Kästchen
mit sich zu Rathe geht.

Lied.

Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweyte Stimme.

In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;
Stirbt das Kindchen, beygelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio.

— So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?
Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und, die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweyten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.

So ist denn Zier die trügerische Küste
Von einer schlimmen See, der schöne Schleyer
Der Indiens Schönen birgt; mit Einem Wort
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Kost, dich will ich nicht;
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Bley,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und sey es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,
Und bange Schau'r, und blasse Schüchternheit.
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;
Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,
Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio öffnet das bleyerne Kästchen.

Was find' ich hier?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?
Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden seyn.

Der Mahler spielte hier in ihrem Haar
Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn
Um sie zu mahlen? Da er eins gemahlt,
Dünkt mich, es mußt' ihm seine beyden stehlen,
Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit
Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten
Zu nahe thut, da es ihn unterschätzt,
So weit läßt diesen Schatten hinter sich
Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.
»Ihr, der nicht auf Schein gesehn:
»Wählt so recht, und trefft so schön!
»Weil euch dieses Glück geschehn,
»Wollet nicht nach Anderm gehn.
»Ist euch dieß nach Wunsch gethan,
»Und findt ihr Heil auf dieser Bahn,
»Müßt ihr eurer Liebsten nahn,
»Und sprecht mit holdem Kuß sie an.«
Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,
(er küßt sie)
Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:
Er hört den Beyfall, Jubel schallt zum Himmel;
Im Geist benebelt, staunt er — »Dieß Getümmel

Des Preises,« fragt er sich, »gilt es denn mir?
So, dreymal holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blendt,
Bis ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin: obschon, für mich allein,
Ich nicht ehrgeizig wär in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreyfacht zwanzigmal ich selbst seyn.
Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
So reich, —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar seyn; doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward gebohren.
Am glücklichsten, weil sich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst und was nur mein, ist euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt

Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eu'r eigen, Herr, nehmt sie mit diesem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt
ihn,
So prophezey' es eurer Liebe Fall,
Und sey mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sey todt!

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabey gestanden und die Wünsche
Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein
Herr!

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräu-
lein,

Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beyderseits zu feyern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr: ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug,
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwüren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fäulein erst gewönne.

Porzia.

Ists wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beyfall gebt.

Bassanio.

Und meynt ihrs, Graziano, recht im Ernst?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Bassanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unser Fest.

Graziano.

Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten, um tausend Dukaten. —
Doch wer kommt hier? Lorenzo und sein Heiden-
kind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf.

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seyd willkommen,
Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

Dank euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,
Doch da ich unterwegs Salerio traf,

So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats,
Und habe Grund dazu? Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch.

(giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio?
Was bringt ihr von Venedig mit? wie gehts
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor?

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,

Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und
schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O werthe Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frey, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sey Edelmann;
Und dann sagt' ich euch wahr. Doch, theures
Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sey nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sey noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf, eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?

Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Barbarey?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freyheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber, und die Senatoren
Vom größten Ansehn, reden all' ihm zu:
Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jessica.

Als ich noch bey ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sey; und, Herr, ich weiß
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ists euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theu'rste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüth
Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreytausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreyfacht das
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie, und bringt den ächten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Witwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.

Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio liest.

»Liebster Bassanio, meine Schiffe sind alle verun-
»glückt, meine Gläubiger werden grausam, mein
»Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschrei-
»bung an den Juden ist verfallen, und da es un-
»möglich ist, daß ich lebe, wenn ich sie zahle, so
»sind alle Schulden zwischen mir und euch berich-
»tigt. Wenn ich euch nur bey meinem Tode se-
»hen könnte! Jedoch handelt nach Belieben:
»wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kom-
»men, so muß es mein Brief nicht.«

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sey nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück!

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Venedig. Eine Straße.

Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf.

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wunderts,
Daß du so thöricht bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.

Ihr macht mich nicht zum schwachen, blinden Narr'n,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.

(Shylock ab.)

Solanio.

Das ist ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen.
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,

Kaum

Kaum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich.
(ab.)

Vierte Szene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen.

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag' ichs schon in eurem Beyseyn,
Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl
Von Göttergleicher Freundschaft; das beweist ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe sendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte dringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bey Genossen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,

Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen seyn, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich seyn. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbstlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich sandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beyder Gatten.
Ein Kloster liegt zwey Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch;
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,

Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sey froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl.

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider, bringe die in höchster Eil
Zur Überfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil.

(Balthasar ab.)

Porzia.

Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,

Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre
Männer,
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa.

Und werden sie uns sehn?

Porzia.

Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beyden seyn,
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen, wie im Übergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiseren Diskant.
Ich will zwey jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
Bey allem dem sie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet: darum laß uns eilen,
Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.
(ab.)

Fünfte Szene.

Belmont. Ein Garten.

Lanzelot und Jessica kommen.

Lanzelot.

Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und so sage ich euch meine Deliberazion über die Sache. Also seyd gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seyd verdammt. Es ist nur Eine Hoffnung dabey, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica.

Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot.

Ey, ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seyd.

Jessica.

Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot.

Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seyd von Vaters und Mutters wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr seyd auf eine und die andre Art verlohren.

Jessica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot.

Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viele als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

Lorenzo kommt.

Jessica.

Ich will meinen Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo.

Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica.

Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweyt. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sey keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seyd, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo.

Das kann ich besser beym gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seyd, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot.

Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten

durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen; es fehlt nur am Decken.

Lorenzo.

Wollt ihr also decken?

Lanzelot.

Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo.

Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meynung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot.

Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabey laßt Lust und Laune walten.

(ab.)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!

Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis giebt. — Wie gehts dir, Jessica?
Und nun sag deine Meynung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Findt er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wärs
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwey Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwey ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär die eine, thät' es Noth
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ey, fragt doch darum meine Meynung auch.

Lorenzo.

Sogleich, doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch:
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Werd' ichs verdaun.

Jessica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreisen wissen.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre.

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,

Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell' ich denn Geduld
Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszustehn
Des seinen ärgsten Grimm und Tyranney.

Doge.

Geh wer, und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

Shylock kommt.

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug des Mitleids auf die Schaden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann

Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von ehrnen Busen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor:
Bey unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freyheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreytausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mirs so ansteht: ist das Antwort gnug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun dreytausend
Dukaten geben will? Ists noch nicht Antwort
gnug?
Es giebt der Leute, die kein schmatzend Ferkel
Ausstehen können, manche werden toll,
Wenn sie 'ne Katze sehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Vor Anreiz den Urin nicht bey sich halten;
Der Leidenschaften Meister lenken sie

Nach Lust und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelsack; und muß durchaus
Sich solcher unfreywill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Bassanio.

Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'st du dich die Schlange zweymal stechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.

Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaf läßt blöken;
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was wär härter? —
Sein Jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Statt der dreytausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär jedes Stück von den dreytausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maulthier'
In sklavischem verworfnen Dienst gebraucht,
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:

Laßt sie doch frey, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures seyn, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kömmt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sey gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,

Zum

Zum Tod' am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beyden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

Sie überreicht einen Brief.

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, halsstarr'ger Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graziano.

O sey verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sey Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,

Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Sein hünd'scher Geist, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schreyn nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet dichtbey an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh ein paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest:)

»Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beym Em-

»pfange eures Briefes sehr krank war. Aber in »dem Augenblick, da euer Bote ankam, war bey »mir auf einen freundschaftlichen Besuch ein jun»ger Doktor von Rom, Namens Balthasar. Ich »machte ihn mit dem streitigen Handel zwischen »dem Juden und dem Kaufmann Antonio be»kannt: wir schlugen viele Bücher nach; er ist »von meiner Meynung unterrichtet, die er, be»richtigt durch seine eigne Gelehrsamkeit, (deren »Größe ich nicht genug empfehlen kann) auf »mein Andringen mitgenommen hat, um Euer »Hoheit an meiner Statt Genüge zu leisten. Ich »ersuche euch, laßt seinen Mangel an Jahren kei»nen Grund seyn, ihm eine anständige Achtung »zu versagen: denn ich kannte noch niemals einen »so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich »überlasse ihn eurer gnädigen Aufnahme, seine »Prüfung wird ihn am besten empfehlen.«

Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,
Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.

Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.

Gebt mir die Hand; ihr kommt von unserm alten
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge.

Ihr seyd willkommen, nehmet euren Platz.
Seyd ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eu'r Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art ist euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr seyd von ihm gefährdet, seyd ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Porzia.

Den Schein erkennt ihr an.

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt, und den der nimmt;
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr wie die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt.
Doch Gnad' ist über diese Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bey dem Recht steht; darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,
Um deine Foderung des Rechts zu mildern:
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs
Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten
Auf meinen Kopf! Ich fodre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand?

Bassanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch
Beugt einmal das Gesetz nach eurem Ansehn:
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem armen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht seyn: kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demselben Beispiel
Griff' um sich in dem Staat: es kann nicht seyn.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock.

Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreyfach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, es ist verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sey barmherzig!
Nimm dreyfach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, ihr seyd ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigste: ich fodr' euch auf beym Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seyd,
Kommt nun zum Spruch; bey meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn:
Bereitet euren Busen für sein Messer.

Shylock.

O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Übereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiser und gerechter Richter!
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia.

Deshalb entblößt den Busen.

Shylock.

Ja, die Brust,
So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen sind die eignen Worte.

Porzia.

So ists. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bey der Hand

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da: allein was thuts? Es wär
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft.
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzusehn; von solcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt sie mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende, sagt
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.

Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bey mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befreyn.

Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär sie dabey, und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre liebe:
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'schen Juden
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock beyseit.

So sind die Christenmänner: ich hab 'ne Tochter,
Wär irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —

Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein,
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart noch ein wenig: eins ist noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;
Allein vergießest du, indem du's abschneidst,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Gesetz Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sey gewiß
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graziano.

O weiser Richter! — merk, Jud'! ein weiser Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreyfach
Mir meinen Schein, und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder
Als grad' ein Pfund; ists minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sey's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigsttheil
Von einem Skrupel, ja wenn sich die Wagschal
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweyter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bey der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit: hier ists.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweyter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock.

So lass' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Wart, Jude,
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg, oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,

Soll die Partey, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg und auch grade zu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bey dem Doge!

Graziano.

Bitt' um Erlaubniß, selber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältst du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen, auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!

Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweyerley beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne,
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun, was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirst zwey Pathen bey der Taufe haben:
Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr,
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bey mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung,
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann:
Ihr seyd ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind

Durch

Durch eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreytausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt,
Ich bin zufrieden, da ich euch befreyt,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen,
Ich wünsch' euch gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweyerley,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt sehr in mich: gut, ich gebe nach,
Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio.

Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;
Den theu'rsten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porzia.

Ich seh', ihr seyd freygebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr,
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl

Porzia und Nerissa ab.

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio,
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bassanio.

Geh, Graziano, lauf und hohl' ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du
kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!
(Graziano ab.)
Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beyde
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio!
(ab.)

Zweyte Szene.

Eine Straße.

Porzia und Nerissa kommen.

Porzia.

Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause seyn. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar sehr willkommen seyn.

Graziano kommt.

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bey ihm zu speisen.

Porzia.

Das kann nicht seyn;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, sagt ihm das; seyd auch so gut
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano.

Das will ich thun.

Nerissa zur Porzia.

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich.) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren
Ihn schwören ließ.

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es.
Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen? (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Belmont. Freyer Platz vor Porzia's Hause.

Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie
diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh' als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht

Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd,
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

Ein Bedienter kommt.

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name,
Freund.

Bedienter.

Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont seyn; sie streift umher
Bey heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laßt uns auf einen feierlichen Willkommen
Für die Gebieterin des Hauses denken.

Lanzelot kommt.

Lanzelot.

Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo.

Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier!

Lanzelot.

Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier seyn.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Musikanten her ins Freye.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur

Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Musikanten kommen.)

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel,

(Musik.)

Zieht mit Musik sie heim.

Jessica.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie mit einander stehn,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluten,

Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberey und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

Porzia und Nerissa in der Entfernung.

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa.

Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löscht der größ're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land' ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porzia.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut:
Mich dünkt sie klingt viel schöner als bey Tag.

Nerissa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bey Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna schläft ja beym Endymion,
Und will nicht aufgeweckt seyn.

(Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,

Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun
Als wären wir vom Haus' entfernt gewesen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jessica, auch ihr.

(Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kömmt schon eu'r Gemahl, ich höre blasen:
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tags-
licht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

Bassanio, Antonio, Graziano
treten auf mit ihrem Gefolge.

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erschient ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wan-
deln.
Ihr seyd zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so gränzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet seyn,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seyd unserm Hause sehr willkommen,
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.)

Graziano.

Ich schwör's bey jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran,
Um alle Welt, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt: »Liebt mich und laßt mich nicht.«

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?
Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen, bis zu eurer Todesstunde,
Er sollte selbst im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um Alles nicht versagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen sag' ichs euch,
Euch von der ersten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angesteckt an euren Finger,
Und so mit Treu an euren Leib geschmiedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,

Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio beyseit.

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener, wollten was
Als die zwey Ringe nehmen.

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bassanio.

Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen: doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu ist euer falsches Herz.

Beym Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.

Noch ich in eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio.

Holde Porzia!
Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und säht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Bey meiner Ehre, nein! bey meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, sondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreytausend

Dukaten ausschlug, und den Ring erbat,
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuern Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken,
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beste,
Denn, glaubt mir, bey den heil'gen Lichtern dort
Ihr hättet, wärt ihr da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juweel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freygebig seyn wie ihr;
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bey meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut,

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seyd ihr dennoch.

Bassanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bey deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bassanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bey meiner Seele schwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einst meinen Leib hin für sein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So seyd denn ihr sein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bassanio.

Beym Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Bassanio,
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Nerissa.

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bey mir.

Graziano.

Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? sind wir Hahnrey', eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seyd all' erstaunt;
Hier ist ein Brief, les't ihn bey Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,
Und eben erst zurück bin: ich betrat

Mein Haus noch nicht. — Antonio, seyd willkommen,
Ich habe beßre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drey eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß seyn, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bey meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf seinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia.

Es ist beynahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,
Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erste Frag-Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis Morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn, zwey Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,
Damit ich bey des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit solchen Ängsten als Nerissa's Ring.

(Alle ab.)

Wie es euch gefällt.

Personen.

Der Herzog, in der Verbannung.

Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.

Amiens, Jaques, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung begleiten.

Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Diensten.

Charles, Friedrichs Ringer.

Oliver, Jakob, Orlando, } Söhne des Freyherrn Roland de Boys.

Adam, Dennis, } Bediente Olivers.

Probstein, der Narr.

Ehrn Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.

Corinnus, Sylvius, } Schäfer.

Wilhelm, ein Bauerbursche, in Käthchen verliebt.

Eine Person, die den Hymen vorstellt.

Rosalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.

Celia, Friedrichs Tochter.

Phoebe, eine Schäferin.

Käthchen, ein Bauermädchen.

Edelleute der beyden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Szene ist anfänglich bey Olivers Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Wald.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Olivers Garten.

Orlando und Adam treten auf.

Orlando.

So viel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergestalt. Er vermachte mir im Testament nur ein armes tausend Kronen; und wie du sagst, schärfte meinem Bruder bey seinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäurisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt:

denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bey ihm als Wachsthum, wofür seine Thiere auf dem Mist ihm eben so verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Überfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebohrnen Adel durch meine Erziehung. Das ists, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam.

Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

Oliver tritt auf.

Orlando.

Geh beyseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver.

Nün, Junker, was macht ihr hier?

Orlando.

Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver.

Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando.

Ey, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver.

Beschäftigt euch besser, und seyd einmal nichtsnutzig.

Orlando.

Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlohrnen Sohns Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen müßte?

Oliver.

Wißt ihr, wo ihr seyd, Herr?

Orlando.

O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver.

Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orlando.

Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet ihr mich eben so kennen. Die Begünstigung der Nazionen gesteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erstgebohrne seyd, aber derselbe Gebrauch

beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so viel vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seyd, weil ihr früher kamt.

Oliver.

Was, Knabe?

Orlando.

Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seyd ihr zu jung.

Oliver.

Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando.

Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngste Sohn des Freyherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreyfach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam.

Liebe Herren, seyd ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seyd einträchtig!

Oliver.

Laß mich gehn, sag' ich.

Orlando.

Nicht eher bis mirs gefällt: ihr sollt mich anhören. Mein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauren groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum gesteht mir solche Übungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver.

Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando.

Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliver.

Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam.

Ist »alter Hund« mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. —

Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen.

(Orlando und Adam ab.)

Oliver.

Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

Dennis kommt.

Dennis.

Rufen Euer Gnaden?

Oliver.

Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Dennis.

Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu euch.

Oliver.

Ruft ihn herein. (Dennis ab.) Das wird eine gute Auskunft seyn, und Morgen ist der Wettkampf schon.

Charles kommt.

Charles.

Euer Gnaden guten Morgen.

Oliver.

Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Char-

Charles.

Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drey oder vier getreue Herren haben sich in freywillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereyen und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver.

Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles.

O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwey Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver.

Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles.

Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk. Es heißt, viele junge Leute strö-

men ihm täglich zu, und verfausen sorglos die Zeit, wie im goldnen Alter.

Oliver.

Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles.

Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kömmt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um euertwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er sichs doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliver.

Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichst vergelten will, wie du sehn sollst. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er ist ent-

schlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wärs so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherey fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles.

Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden.

(ab.)

Oliver.

Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abentheurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange seyn, — dieser Ringer soll alles ins reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. (ab.)

Zweyte Szene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

Rosalinde und Celia treten auf.

Celia.

Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sey lustig.

Rosalinde.

Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß

ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia.

Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bey mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so ächter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosalinde.

Gut, ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia.

Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin seyn: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bey meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sey lustig.

Rosalinde.

Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia.

Ey ja, thu's um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosalinde.

Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia.

Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Rosalinde.

Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freygebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia.

Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde.

Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu

dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

Probstein kommt.

Celia.

Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde.

In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia.

Wer weiß, auch dieß ist nicht das Werk des Glükkes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Witz zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderst du?

Probstein.

Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia.

Seyd ihr als Bote abgeschickt?

Probstein.

Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Rosalinde.

Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probstein.

Von einem gewissen Ritter, der bey seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bey seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia.

Wie beweiset ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

Rosalinde.

Ey ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein.

Tretet beyde vor, streicht euer Kinn, und schwört bey euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia.

Bey unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein.

Bey meiner Schelmerey, wenn ich sie hätte, dann wär' ich einer. Aber wenn ihr bey dem schwört,

was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia.

Ich bitte dich, wen meynst du?

Probstein.

Einen, den der alte Friedrich, euer Vater liebt.

Celia.

Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt.

Probstein.

Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia.

Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

Le Beau tritt auf.

Rosalinde.

Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia.

Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen futtern.

Rosalinde.

Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia.

Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es neues?

Le Beau.

Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia.

Ein Spaß? wohin?

Le Beau.

Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde.

Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein.

Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia.

Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein.

Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde.

So verlierst du deinen alten Beyschmack.

Le Beau.

Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosalinde.

Sagt uns doch, wie es dabey herging.

Le Beau.

Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher, wo ihr seyd, um es auszuführen.

Celia.

Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau.

Es kam ein alter Mann mit seinen drey Söhnen, —

Celia.

Ich weiß ein altes Mährchen, das so anfängt.

Le Beau.

Drey stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Rosalinde.

Mit Zetteln am Halse: »Kund und zu wissen sey männiglich,« —

Le Beau.

Der älteste unter den dreyen rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem

Augenblick nieder, und brach ihm drey Rippen entzwey, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweyten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beystehn.

Rosalinde.

Ach!

Probstein.

Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau.

Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein.

So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen Entzweybrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia.

Ich auch, das versichre ich dir.

Rosalinde.

Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Muhme?

Le Beau.

Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben

diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehn.

Celia.

Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.

Herzog Friedrich.

Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig seyn.

Rosalinde.

Ist der dort der Mann?

Le Beau.

Das ist er, mein Fräulein.

Celia.

Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich.

Ey, Tochter und Nichte? Seyd ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde.

Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich.

Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausfoderers Jugend, möchte

ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; sprecht mit ihm, Fräuleins, seht ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia.

Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedich.

Thut das, ich will nicht dabey seyn.

(Der Herzog entfernt sich.)

Le Beau.

Herr Ausfoderer, die Prinzessinnen verlangen euch zu sprechen.

Orlando.

Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde.

Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefodert?

Orlando.

Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Ausfoderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia.

Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn: wenn ihr euch selbst mit euren Augen sähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, so würde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anrathen. Wir

bitten euch um eurer selbst willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde.

Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deswegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beym Herzoge seyn, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando.

Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts anders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr: ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde.

Ich wollte, das bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia.

Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde.

Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia.

Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Charles.

Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bey seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando.

Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich.

Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles.

Ich stehe Euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweyten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando.

Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde.

Nun, Herkules steh dir bey, junger Mann!

Celia.

Ich wollte ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosalinde.

Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrey.)

Herzog Friedrich.

Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando.

Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch keinen Odem wieder.

Herzog Friedrich.

Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau.

Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich.

Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando.

Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freyherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würd'st mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling,

Hättst du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia.

Wär ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu seyn,
Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Anspruch,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosalinde.

Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,
Eh er sich so gewagt.

Celia.

Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einsprechen:
Denn meines Vaters rauhe neid'sche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eu'r Versprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man sich versprach,
Ist eure Liebste glücklich.

Rosalinde (giebt ihm eine Kette von ihrem Halse.)

Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverstoßnen,

Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia.

Ja, — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht sagen: Dank? Mein bessres Theil
Liegt ganz danieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns,
Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Besiegt als eure Feinde.

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde.

Ich komme schon, lebt wohl.

(Rosalinde und Celia ab.)

Orlando.

Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.

Le Beau kommt.

Armer Orlando! du bist überwältigt,
Charles oder etwas schwächers siegt dir ob.

Le Beau.

Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,

Verlaßt den Ort; wiewohl ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und ächten Beyfall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung nun,
Daß er misdeutet, was ihr nun gethan.
Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,
Ziemt besser euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando.

Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, sagt mir dieß:
Wer war des Herzogs Tochter, von den beyden
Die hier beym Ringen waren?

Le Beau.

Von beyden keine, wenns nach Sitten gilt.
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten,
Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.
Doch sag' ich euch, seit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, sein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinst, in einer bessern Welt als diese,

Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl!

(Le Beau ab.)

So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! (ab.)

Dritte Szene.

Ein Zimmer im Palast.

Celia und Rosalinde treten auf.

Celia.

Ey, Mühmchen! ey, Rosalinde! — Kupido sey uns gnädig, nicht ein Wort?

Rosalinde.

Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia.

Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Rosalinde.

Da wär es um zwey Muhmen geschehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre unklug ohne Grund.

Celia.

Aber ist das alles um deinen Vater?

Rosalinde.

Nein, etwas davon ist um meines Vaters Kind. O wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

Celia.

Es sind nur Kletten, Liebe, die dir bey einem Festtags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, so haschen unsre eignen Röcke sie auf.

Rosalinde.

Vom Rocke könnt' ich sie abschütteln; diese Kletten stecken mir im Herzen.

Celia.

Huste sie weg.

Rosalinde.

Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbey husten könnte.

Celia.

Ey was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde.

Ach, sie nehmen die Partey eines bessern Ringers als ich bin.

Celia.

Helfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abdanken, und in

vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde.

Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia.

Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßte seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde.

Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia.

Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.

Rosalinde.

Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia.

Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,
Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde.

Ich, Oheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr Nichte.

Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosalinde.

Ich ersuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
Wenn ich Verständniß hatte mit mir selbst,
Ja, irgend meine eignen Wünsche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbst nicht mit ungebohrenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

Herzog Friedrich.

So sprechen stets Verräther;
Beständ' in Worten ihre Reinigung,
So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dirs genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde.

Doch macht eu'r Mistraun nicht mich zum Verräther;
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde.

Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm sein Land
nahm,
Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.
Verrätherey wird nicht vererbt, mein Fürst:
Und, überkämen wir von Freunden sie,
Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,
Zu glauben, meine Armuth sey verrätherisch.

Celia.

Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verrätherisch ist,
So bin ichs auch; wir schliefen stets beysammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich.

Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.

Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund,
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst:
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du bist 'ne Thörin. — Nichte, seht euch vor!
Wenn ihr die Zeit versäumt: auf meine Ehre,
Und kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab.)

Celia.

O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, sey nicht trauriger als ich!

Rosalinde.

Ich habe ja mehr Ursach.

Celia.

Nicht doch, Muhme.
Sey nur getrost! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich seine Tochter hat verbannt?

Rosalinde.

Das nicht.

Celia.

Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins?

Soll man uns trennen? Soll'n wir scheiden,
Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.
Ersinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und suche nicht die Last auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen.
Bey diesem Himmel, bleich von unserm Gram,
Sag was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosalinde.

Wohl, wohin gehn wir?

Celia.

Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Rosalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reisen, Mädchen wie wir sind?
Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia.

Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung,
Und streiche mein Gesicht mit Ocker an.
Thu eben das, so ziehn wir unsern Weg
Und reizen keine Räuber.

Rosalinde.

Wärs nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,

Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmem auch,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia.

Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann
bist?

Rosalinde.

Nicht schlechter als der Page Jupiters,
Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willst du genannt seyn?

Celia.

Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,
Nicht länger Celia, sondern Aliena.

Rosalinde.

Wie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof,
Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten?
Wär er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Celia.

O, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Der Ardenner Wald.

Der Herzog, Amiens und andre Edelleute, in Jägerkleidung.

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als das gemahlten Pomps? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreyer als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeicheley; Rathgeber sinds,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,

Ein köstliches Juweel im Haupte trägt.
Dieß unser Leben, vom Getümmel frey,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens.

Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eu'r Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schicksals Härte,
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog.

Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut michs, daß wir den gefleckten Narr'n,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Den melanchol'schen Jaques kränkt dieß sehr,
Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,

Das jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann.

O ja, in tausend Gleichnissen Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
»Ach, armer Hirsch!« so sagt er, »wie der Weltling
»Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,
»Der schon zu viel hat.« — Dann, weil er allein
Und von den sammtnen Freunden war verlassen:
»Recht!« sagt' er, »so vertheilt das Elend stets
»Des Umgangs Flut.« — Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. »Ja,« rief Jaques,
»Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
»So ist die Sitte eben: warum schaut ihr
»Nach dem bankrotten armen Schelme da?«

Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll
Den Kern von Lande, Stadt und Hof, ja selbst
Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, schlimmres noch,
Weil wir die Thiere schrecken, ja sie tödten,
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,
Ich lasse gern in diesen düstern Launen
Mich mit ihm ein: er ist dann voller Sinn.

Erster Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen. (ab.)

Zweyte Szene.

Ein Zimmer im Palaste.

Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Herzog Friedrich.

Ist es denn möglich, daß sie niemand sah?
Es kann nicht seyn: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verständniß mit, und gabens zu.

Erster

Erster Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der sie sah.
Die Frau'n im Dienste ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett, und fanden morgens früh
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweyter Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sey gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, hohlt den Braven her;
Ist er nicht da, so bringt mir seinen Bruder,
Der soll ihn mir schon finden. Thut dieß schnell,
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen.

(ab.)

Dritte Szene.

Vor Olivers Hause.

Orlando und Adam begegnen sich.

Orlando.

Wer ist da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?
Weswegen übt ihr Tugend? schafft euch Liebe?
Und warum seyd ihr edel, stark und tapfer?
Was wart ihr so erpicht, den stämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eu'r Ruhm kam allzuschnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, bester Herr, sind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt ist dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebts?

Adam.

O unglücksel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter diesem Dach

Lebt aller euren Trefflichkeiten Feind.
Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich seinen Vater heißen wollte, —
Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,
Und euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
So sucht er andre Weg', euch umzubringen:
Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
Kein Wohnort ist dieß Haus, 'ne Mördergrube;
Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam.

Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willst du daß ich gehn und Brot soll betteln?
Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen
Auf offner Straße dieb'schen Unterhalt?
Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich setze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
Den schmalen Lohn, erspart bey eurem Vater;
Ich legt' ihn bey, mein Pfleger dann zu seyn
Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,
Sey meines Alters Trost! Hier ist das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener seyn.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;
Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir
Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverschämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu den Dienst von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Orlando.

O guter Alter, wie so wohl erscheint
In dir der treue Dienst der alten Welt,
Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!
Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,
Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,
Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst

Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,
Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Ist uns ein friedlich kleines Loos bescheert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Othemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von siebzehn Jahren bis zu achzig schier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um siebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achzig ist zu alt für diese Schule.
Könnt' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben.

(ab.)

Vierte Szene.

Der Wald.

Rosalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probstein treten auf.

Rosalinde.

O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probstein.

Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde.

Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia.

Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein.

Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosalinde.

Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probstein.

Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde.

Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

Corinnus nnd Silvius treten auf.

Corinnus.

Dieß ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silvius.

O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einst liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du bist, erräthst du's nicht,
Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Küssen seufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner glich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals so, —
Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen,
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corinnus.

Zu tausenden, die ich vergessen habe.

Silvius.

O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je gestürzt,
So hast du nicht geliebt;
Und hast du nicht gesessen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend
So hast du nicht geliebt;
Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,

So hast du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe! (ab.)

Rosalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,
Hab' ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probstein.

Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einen Stein zerstieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unterstände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waschholz küßte, und die Euter der Kuh, die ihre artigen Patschhändchen gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwey Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Thränen: Trage sie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von Natur Narren.

Rosalinde.

Du sprichst klüger als du selber gewahr wirst.

Probstein.

Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosalinde.

O Jupiter! o Jupiter! Dieses Schäfers Leidenschaft ist ganz nach meiner Eigenschaft.

Probstein.

Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bey mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein.

Heda, Tölpel!

Rosalinde.

Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probstein.

Vornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde.

Still, sag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund.

Corinnus.

Ihr gleichfalls, feiner Herr, und allesamt.

Rosalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildniß uns Bewirthung schaffen,

So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dieß junge Mädchen ist vom Reisen matt,
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück
In Stand mich besser setzt' ihr beyzustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und schere nicht die Wolle die ich weide.
Von filziger Gemüthsart ist mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.
Auch stehn ihm Hütt' und Heerd' und seine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferey
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Wovon ihr speisen könnt: doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde.

Wer ists, der seine Heerd' und Wiesen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosalinde.

Ich bitte dich, bestehts mit Redlichkeit,
Kauf du die Meyerey, die Heerd' und Weiden:
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Corinnus.

So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,
So will ich euer treuer Pfleger seyn
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein.

(Alle ab.)

Fünfte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Amiens, Jaques und Andre.

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens.

Es würde euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaques.

Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eyer saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens.

Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques.

Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens.

Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques.

Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens.

Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques.

Gut, wenn ich mich jemals bey einem Menschen bedanke, so will ichs bey euch; aber was sie Kom-

plimente nennen, ist als wenn sich zwey Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bey mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens.

Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques.

Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zusammen.

Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques.

Ich will euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens.

Und ich will ihn singen.

Jaques.

So lautet er:

Besteht ein dummer Tropf
Auf seinem Eselskopf,
Läßt seine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
Hier sieht er mehr
So Narrn wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens.

Was heißt das: duc ad me!

Jaques.

Es ist eine Griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten lästern.

Amiens.

Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet.

(Von verschiednen Seiten ab.)

Sechste Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Orlando und Adam treten auf.

Adam.

Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando.

Ey was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sey getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bey dir seyn, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — Gut! gut! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bey dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Überwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben, wenn es irgend was lebendiges in dieser Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beyde ab.)

Siebente Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf.

Herzog.

Ich glaub', er ist verwandelt in ein Thier,
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgestallt.

Erster Edelmann.

Mein Fürst, er ging so eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herzog.

Wenn er, ganz Mislaut, musikalisch wird,
So giebts bald Dissonanzen in den Sphären. —
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

Jaques tritt auf.

Erster Edelmann.

Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müssen?
Was? ihr seht lustig aus?

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,
'Nen scheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —

So

So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der streckte sich dahin und sonnte sich,
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein scheck'ger Narr!
«Guten Morgen, Narr!» sagt' ich; »Mein Herr,«
sagt' er,
»Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet.«
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge
Sagt' er sehr weislich: »Zehn ists an der Uhr.
»Da sehn wir nun,« sagt' er, »wie die Welt läuft:
»'S ist nur 'ne Stunde her, da war es neun,
»Und, nach 'ner Stunde noch, wirds elfe seyn;
»Und so von Stund zu Stunde reifen wir,
»Und so von Stund zu Stunde faulen wir,
«Und daran hängt ein Mährlein.« Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den scheck'gen Narrn,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narrn so tiefbedächtig sollten seyn;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Rast
Nach seiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir.

Herzog.

Was ist das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,

Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Überrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er Brockenweise
Nun von sich giebt. — O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du sollst sie haben.

Jaques.

'S ist mein einz'ger Wunsch.
Vorausgesetzt, daß ihr eu'r bessres Urtheil
Von aller Meynung reinigt, die da wuchert,
Als wär ich weise. — Dann muß ich Freyheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narrn, — auf wen ich will, zu blasen.
Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche.
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,
Nicht fühllos bey dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frey

Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch
Will ich die angesteckte Welt schon säubern,
Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaques.

Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest.
Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,
So sinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Übel, alle bösen Beulen,
Die du auf freyen Füßen dir erzeugt,
Die würdst du schütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer schreyt gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt seine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine sagen, daß ich sie gemeynt,
Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?
Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —
Im Wahn, er sey gemeynt, — und seine Thorheit

Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ey ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein: nun, wohl, so fliegt mein Tadel
Die Kreuz' und Quer, wie eine wilde Gans
Die niemand angehört. — Wer kömmt da? seht!

Orlando kommt mit gezognem Degen.

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ich hab' noch nicht gegessen.

Orlando.

Und sollst nicht, bis die Nothdurft erst bedient.

Jaques.

Von welcher Art mag dieser Vogel seyn?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht,
Wie? oder ists Verachtung guter Sitten,
Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orlando.

Ihr treft den Puls zuerst: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land gebohren
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! sag' ich;

Der stirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich sterben.

Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orlando.

Sprecht ihr so liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier seyn,
Und darum setzt' ich in die Fassung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch seyd,
Die ihr in dieser unzugangbarn Wildniß,
Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr bessre Tage habt gesehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr saßt bey guter Menschen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid ist, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir statt Zwanges dienen;

Ich hoffs, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr ist es, daß wir bessre Tage sahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bey guter Menschen Mahl gesessen,
Und Tropfen unsern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum setzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hülfe haben,
Das euren Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speis' ein wenig noch,
Indessen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort ist ein armer Alter,
Der manchen sauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt ist,
Den doppelt Leid, das Alter schwächt und Hunger,
Berühr' ich keinen Bissen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; seyd für euren Trost gesegnet!
(Orlando ab.)

Herzog.

Du siehst, unglücklich sind nicht wir allein,
Und dieser weite, allgemeine Schauplatz

Beut mehr betrübte Szenen dar, als unsre,
Worin du spielst.

Jaques.

Die ganze Welt ist Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang spielt einer manche Rollen,
Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
Das in der Wärt'rin Armen greint und sprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied
Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und neuester Exempel
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den besockten hagern Pantalon,
Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, wohl geschont,
'Ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
Die tiefe Männerstimme, umgewandelt

Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweyte Kindheit, gänzliches Vergessen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

Orlando kommt zurück mit Adam.

Herzog.

Nun, Freund, setzt nieder eure würd'ge Last,
Und laßt ihn essen.

Orlando.

Ich dank' euch sehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,
Kaum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich stör' euch nicht,
Bis jezt, mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Musik, und singt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens.

Stürm, stürm, du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen-Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.

Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen.
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur
Träumen.
Drum, heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Flut,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur
Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland seyd,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüstert,
Und wie mein Aug sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeyt in eurem Antlitz lebt:
Seyd herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebte: eu'r ferners Schicksal,
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Zimmer im Palast.

Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge.

Herzog Friedrich.

Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr! das kann nicht seyn.
Bestünd' aus Milde nicht mein größter Theil,
So sucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, sey er wo er will,
Such ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt: sonst komm nie wieder,
Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
Des Einziehns werth, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

O kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurk um so mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,
Laßt die Beamten dieser Art Beschlag
Ihm legen auf sein Haus und Ländereyn;
Thut in der Schnelle dieß und schafft ihn fort!

(Alle ab.)

Zweyte Szene.

Der Wald.

Orlando kommt mit einem Blatt Papier.

Orlando.

Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du, o Königin der Nacht dort oben!
Sieh keuschen Blicks, aus deinem blassen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.
O Rosalinde! sey der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,
Daß jedes Aug, das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnennbare Sie. (ab.)

Corinnus und Probstein treten auf.

Corinnus.

Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein.

Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht reichlicher dabey zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus.

Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drey gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nässen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer der weder durch Natur noch Kunst zu Ver-

stand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft seyn müßte.

Probstein.

So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus.

Nein, wahrhaftig nicht.

Probstein.

So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus.

Ey, ich hoffe —

Probstein.

Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ey, nur an Einer Seite.

Corinnus.

Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein.

Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht seyn, und alles schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus.

Ganz und gar nicht, Probstein. Was bey Hofe

gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bey Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bey Hofe verbeugt ihr euch nicht, sondern küßt eure Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein.

Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus.

Nun, wir müssen unsre Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein.

Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus.

Auch sind unsre Hände hart.

Probstein.

Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus.

Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schafe. Wollt ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein.

Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus.

Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabey bewenden.

Probstein.

Was? bey der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus.

Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probstein.

Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schafe und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein

jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrey von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kömmst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus.

Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier.

Rosalinde liest.

»Von dem Ost bis zu den Inden,
»Ist kein Juweel gleich Rosalinden.
»Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
»Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
»Alle Schildereyn erblinden
»Bey dem Glanz von Rosalinden.
»Keinen Reiz soll man verkünden
»Als den Reiz von Rosalinden.«

Probstein.

So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosalinde.

Fort mit dir, Narr!

Prob-

Probstein.

Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde.

Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein.

Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde.

Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probstein.

Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

Celia kommt mit einem Blatt Papier.

Rosalinde.

Still! hier kommt meine Schwester und liest: gehn wir beyseit.

Celia.

»Sollten schweigen diese Räume,
»Weil sie unbevölkert? Nein.
»Zungen häng' ich an die Bäume,
»Daß sie reden Sprüche fein.
»Bald, wie rasch das Menschenleben
»Seine Pilgerfahrt durchläuft;
»Wie die Zeit, ihm zugegeben,
»Eine Spanne ganz begreift.
»Bald wie Schwüre falsch sich zeigen,
»Wie sich Freund vom Freunde trennt.
»Aber an den schönsten Zweigen,
»Und an jedes Spruches End,
»Soll man Rosalinde lesen,
»Und verbreiten soll der Ruf,
»Daß der Himmel aller Wesen
»Höchsten Ausbund in ihr schuf.
»Drum hieß die Natur sein Wille
»Eine menschliche Gestalt

»Zieren mit der Gaben Fülle.
»Die Natur mischt' alsobald
»Helenens Wange, nicht ihr Herz;
»Cleopatrens Herrlichkeit;
»Atalantens leichten Scherz,
»Und Lucreziens Sittsamkeit.
»So ward durch einen Himmelsbund
»Aus Vielen Rosalind' ersonnen,
»Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,
»Auf daß sie jeden Reiz gewonnen.
»Der Himmel gab ihr dieses Recht,
»Und todt und lebend mich zum Knecht.«

Rosalinde.

O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia.

Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein.

Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab.)

Celia.

Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde.

O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia.

Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde.

Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia.

Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde.

Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergaben, was ich mir kaum noch erinnern kann.

Celia.

Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde.

Ist es ein Mann?

Celia.

Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosalinde.

Ich bitte dich, wer?

Celia.

O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosalinde.

Nein, sag, wer ists?

Celia.

Ist es möglich?

Rosalinde.

Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer es ist.

Celia.

O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosalinde.

O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wams und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte du könntest stottern,

daß dir dieser verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia.

Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde.

Ist er von Gottes Machwerk? was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut werth oder sein Kinn einen Bart?

Celia.

Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde.

Nun, Gott wird mehr bescheren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia.

Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Rosalinde.

Nein, der Teufel hohle das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia.

Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosalinde.

Orlando?

Celia.

Orlando.

Rosalinde.

Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wams und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia.

Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde.

Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage wo wir ihn ringen sahn?

Celia.

Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde.

Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia.

Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde.

Fahret fort.

Celia.

Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde.

Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia.

Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde.

O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia.

Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde.

Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

Orlando und Jaques treten auf.

Celia.

Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde.

Er ists! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen.

(Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jaques.

Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orlando.

Ich auch, aber um der Sitte willen, danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques.

Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammen kommen wie möglich.

Orlando.

Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques.

Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando.

Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaques.

Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orlando.

Wie ihr sagt.

Jaques.

Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando.

Es war nicht die Rede davon euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jaques.

Von welcher Statur ist sie?

Orlando.

Grade so hoch wie mein Herz.

Jaques.

Ihr seyd voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldschmidtweibern abgegeben, und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando.

Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen studirt habt.

Jaques.

Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt ihr euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsre Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmähen.

Orlando.

Ich will kein lebendig Wesen in der Welt schel-

ten als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaques.

Der ärgste Fehler, den ihr habt, ist verliebt zu seyn.

Orlando.

Das ist ein Fehler, den ich nicht mit eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin euer müde.

Jaques.

Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando.

Er ist in den Bach gefallen: guckt nur hinein, so werdet ihr ihn sehn.

Jaques.

Da werde ich meine eigne Person sehen.

Orlando.

Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques.

Ich will nicht länger bey euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando.

Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie.

(Jaques ab.)

Celia und Rosalinde treten hervor.

Rosalinde.

Ich will wie ein naseweiser Lackey mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum Besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando.

Recht gut: was wollt ihr?

Rosalinde.

Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando.

Ihr solltet mich fragen, was ists an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde.

So giebts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Ächzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando.

Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosalinde.

Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orlando.

Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde.

Ey, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando.

Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde.

Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studiren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando.

Mit wem galoppirt sie?

Rosalinde.

Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando.

Mit wem steht sie still?

Rosalinde.

Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie

schlafen von Session zu Session, und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando.

Wo wohnt ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde.

Bey dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orlando.

Seyd ihr hier einheimisch?

Rosalinde.

Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orlando.

Eure Aussprache ist etwas feiner, als ihr sie an einem so abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Rosalinde.

Das haben mir schon Viele gesagt; aber in der That, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in seiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabey. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando.

Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde.

Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando.

Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde.

Nein, ich will meine Arzeney nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht misbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträuche, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando.

Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosalinde.

Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an

euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seyd kein Gefangner in diesem Käfícht.

Orlando.

Was waren seine Merkmale?

Rosalinde.

Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden seyn, eure Ärmel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachläßige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seyd ihr nicht. Ihr seyd vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer der in sich selbst verliebt als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando.

Schöner Junge, ich wollte ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde.

Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu ge-

stehn daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seyd ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando.

Ich schwöre dir, junger Mensch, bey Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde.

Aber seyd ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando.

Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde.

Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche als andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich diese Mondsucht so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rath heilen.

Orlando.

Habt ihr irgend wen so geheilt?

Rosalinde.

Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an um

mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht was ich wollte, stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas rechtes, wie Kinder und Weiber meistentheils in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe, in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran seyn soll.

Orlando.

Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde.

Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando.

Nun, bey meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir wo sie ist.

Rosalinde.

Geht mit mir, so will ich sie euch zeigen, und unterwegs sollt ihr mir sagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando.

Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde.

Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester laß uns gehn.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Der Wald.

Probstein und Käthchen kommen. Jaques in der Ferne, belauscht sie.

Probstein.

Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zusammenhohlen, Käthchen. Und sag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Käthchen.

Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probstein.

Ich bin hier bey Käthen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bockſprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaques.

O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein.

Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen.

Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen.

Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein.

Ich thu es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käthchen.

Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein.

Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich seyn: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques.

Ein sinnreicher Narr!

Käthchen.

Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein.

Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Käthchen.

Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein.

Gut, die Götter seyen für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sey es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bey Ehrn Olivarius Textdreher ge-

wesen; dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammen zu geben.

Jaques beyseit.

Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käthchen.

Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein.

Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bey diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der Schurke. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfe eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

Ehrn Olivarius Textdreher kömmt.

Hier kömmt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius.

Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probstein.

Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius.

Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaques tritt vor.

Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein.

Guten Abend, lieber Herr »Wie heißt ihr doch« Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Wozu das Ding in der Hand, Herr? Ich bitte, bedeckt euch.

Jaques.

Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probstein.

Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques.

Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Busch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beym Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein beyseit.

Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques.

Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probstein.

Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein
Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.
Nicht: »O holder Oliver!
»O wackrer Oliver!
»Laß mich nicht hinter dir.«
Nein: pack dich fort!

Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir.

(Jaques, Probstein und Käthchen ab.)

Ehrn Olivarius.

Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (ab.)

Vierte Szene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

Rosalinde und Celia treten auf.

Rosalinde.

Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia.

Thu es nur, aber sey doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehn.

Rosalinde.

Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia.

So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine!

Rosalinde.

Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia.

Nur etwas brauner als des Judas seins. Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde.

Sein Haar ist bey allem dem von einer hübschen Farbe.

Celia.

Eine herrliche Farbe: es geht nichts über Nußbraun.

Rosalinde.

Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia.

Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde.

Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia.

Nein gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosalinde.

Denkst du das?

Celia.

Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde.

Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia.

Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde.

Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia.

War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverläßiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beyde falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde.

Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia.

O das ist ein tapfrer Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze

zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

Corinnus kommt.

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bey mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?

Corinnus.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und rother Glut des Hohns und stolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihrs beachten wollt.

Rosalinde.

O kommt! gehn wir dahin:
Verliebte sehen, nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück.

(Alle ab.)

Fünfte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Silvius und Phöbe treten auf.

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seyd ihr strenger,
Als der von Tropfen Bluts sich nährt und kleidet?

Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker seyn,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage:
'S ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen seyn.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug, so laß dichs tödten.
Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm' dich, so zu lügen,

Und sag nicht, meine Augen seyen Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug dir machte.
Ritz dich mit einer Nadel nur, so bleibt
Die Schramme dir; lehn dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen
Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk mich mit deinem Spott; sey ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosalinde tritt vor.

Warum? ich bitt' euch? — Wer war eure Mutter,
Daß ihr den Unglücksel'gen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht sehe,
Als ohne Licht — im Finstern geht zu Bett)

Müßt ihr deswegen stolz und fühllos seyn?
Was heißt das? Warum blickt ihr so mich an?
Ich seh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch meine Augen wohl bethören?
Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, Kohlschwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
Ihr seyd ja tausendfach ein hübsch'rer Mann
Als sie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
Die Welt mit eigensinn'gen Kindern an.
Der Spiegel nicht, ihr seyd es, der ihr schmeichelt:
Sie sieht in euch sich hübscher abgespiegelt,
Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —
Doch, Fräulein, kennt euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch sagen:
Verkauft euch bald, ihr seyd nicht jedes Kauf.
Liebt diesen Mann! fleht ihm als eurem Retter!
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter. —
So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, schilt ein Jahrlang so!
Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosalinde.

Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht ihr mich so an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde.

Ich bitt' euch sehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:
'S ist hinter den Oliven, dicht bey an.
Wollt ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz' ihr zu. —
Komm, Schwester! — Seyd ihm günst'ger, Schäferin,
Und seyd nicht stolz; könnt' alle Welt euch sehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unsrer Heerde, kommt!

(Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe.

O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
»Wer liebte je, und nicht beym ersten Blick?«

Silvius.

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

Phöbe.

Ha, was sagst du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe seyn.
Seyd ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beyde dann vertilgt.

Phöbe.

Du hast ja meine Lieb': ist das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ey, das wäre Habsucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;
Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte.
Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst
Verdrießlich war, und bitt' um Dienste dich.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und so groß ist meine Liebe,
Und ich in solcher Dürftigkeit an Gunst,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Ähren nur dem Manne nachzulesen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silvius.

Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid' und Schäferey gekauft,
Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn weil ich nach ihm frage.
'S ist nur ein kecker Bursch, — doch spricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.
Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;

Sein Bein ist nur so so, doch macht sichs gut;
Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,
Ein etwas reiferes und stärkres Roth
Als auf den Wangen: just der Unterschied,
Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,
Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuschelten?
Er sprach, mein Haar sey schwarz, mein Auge
schwarz,
Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wunderts, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius.

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe.

Ich schreib' ihn gleich.
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter seyn, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Der Wald.

Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.

Jaques.

Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns besser mit einander bekannt werden.

Rosalinde.

Sie sagen, ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaques.

Das bin ich: ich mag es lieber seyn als lachen.

Rosalinde.

Die eins von beyden aufs äußerste treiben, sind abscheuliche Bursche, und geben sich jedem Tadel Preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques.

Ey, es ist doch hübsch, traurig zu seyn und nichts zu sagen.

Rosalinde.

Ey, so ist es auch hübsch ein Thürpfosten zu seyn.

Jaques.

Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherley Ingredienzen bereitet, von mancherley Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesamte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Überlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde.

Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache betrübt zu seyn; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques.

Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

Orlando tritt auf.

Rosalinde.

Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich

möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques.

Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen sprecht. (ab.)

Rosalinde.

Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und seltsame Kleidung tragt, macht alles ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweyt euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ichs euch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seyd — Nun, Orlando, wo seyd ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando.

Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosalinde.

Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausend-

sten Theil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihn auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando.

Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde.

Nein, wenn ihr so saumselig seyd, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freyte.

Orlando.

Eine Schnecke?

Rosalinde.

Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando.

Was ist das?

Rosalinde.

Ey, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet seyn mögen. Aber er kommt mit seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando.

Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde.

Und ich bin eure Rosalinde.

Celia.

Es beliebt ihm, euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr.

Rosalinde.

Kommt, freyt um mich, freyt um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando.

Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde.

Nein, ihr thätet besser erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando.

Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde.

So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando.

Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosalinde.

Wahrlich, das solltet ihr, wenn ich eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orlando.

Es macht mir Freude, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde.

Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will euch nicht.

Orlando.

So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosalinde.

Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwald. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben, nämlich in Liebessachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer Griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die

albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sey Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando.

Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosalinde.

Bey dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung seyn, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando.

So liebe mich, Rosalinde.

Rosalinde.

Ja, das will ich, Freytags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando.

Und willst du mich haben?

Rosalinde.

Ja, und zwanzig solcher.

Orlando.

Was sagst du?

Rosalinde.

Seyd ihr nicht gut?

Orlando.

Ich hoff' es.

Rosalinde.

Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester seyn, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orlando.

Bitte, trau uns.

Celia.

Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde.

Ihr müßt anfangen: »Wollt ihr, Orlando —

Celia.

Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando.

Ja.

Rosalinde.

Gut, aber wann?

Orlando.

Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde.

So müßt ihr sagen: »Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.«

Orlando.

Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde.

Ich könnte nach eurem Erlaubnißschein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kömmt ein Mädchen dem Priester zuvor, und, wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando.

Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde.

Nun sagt mir, wie lange wollt ihr sie haben, nachdem ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando.

Immerdar und einen Tag.

Rosalinde.

Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind May, wenn sie freyen, und December in der Ehe. Mädchen sind Frühling, so lange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich seyn, als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreyichter als ein Papagey wenn es regnen will, grillenhafter als ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen

wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orlando.

Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosalinde.

Bey meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando.

O, sie ist aber klug.

Rosalinde.

Sonst hätte sie nicht den Witz dazu? Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüsselloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando.

Ein Mann, der eine Frau mit so viel Witz hätte, könnte fragen: »Witz, wo willst du mit der Frau hin?«

Rosalinde.

Nein, das könntet ihr versparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträft.

Orlando.

Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde.

Nun, etwa: — sie ginge hin, euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne zum Vortheil deuten kann, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern groß ziehn.

Orlando.

Auf die nächsten zwey Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosalinde.

Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwey Stunden entbehren.

Orlando.

Ich muß dem Herzoge beym Mittagsessen aufwarten. Um zwey Uhr bin ich wieder bey dir.

Rosalinde.

Ja, geht nur! geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mir's, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur eine Verstoßne, — und also: komm, Tod! — Zwey Uhr ist eure Stunde?

Orlando.

Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde.

Bey Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bey allen

artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feyerlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Versprechen.

Orlando.

So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde.

Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl!

(Orlando ab.)

Celia.

Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wams über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosalinde.

O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du wie viel Klafter tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es

kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugall.

Celia.

Sag lieber, bodenlos; so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde.

Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit gebohren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick seyn; ich will Schatten suchen, und seufzen bis er kommt.

Celia.

Und ich will schlafen. (Beyde ab.)

Zweyte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf.

Jaques.

Wer ists, der den Hirsch erlegt?

Erster Edelmann.

Ich that es, Herr.

Jaques.

Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen Römischen Eroberer, und es schickte sich wohl ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

Zweyter Edelmann.

O ja, Herr.

Jaques.

Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erste Stimme.

Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

Zweyte Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erste Stimme.

Drum singt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmschmuck war's, eh du gebor'n.

(Dieser Zuruf wird im Chor von den Übrigen wiederhohlt.

Erste Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweyte Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

(ab.)

Dritte Szene.

Rosalinde und Celia treten auf.

Rosalinde.

Was sagt ihr nun? Ist nicht zwey Uhr vorbey?
Und kein Orlando zu sehen!

Celia.

Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

Silvius tritt auf.

Silvius.

An euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. —
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth
Aus finstrer Stirn und zorniger Gebehrde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos Bote nur dabey.

Rosalinde.

Bey diesem Briefe müßte die Geduld

Selbst sich empören und den Lärmer spielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sey nicht schön, sey ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:
Potz alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde.

Geht, geht! ihr seyd ein Narr,
Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'Ne Sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That
Sie hätte ihre alten Handschuh' an,
Doch warens ihre Hände, — sie hat Hände
Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus,
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde.

Es ist ein tobender und wilder Styl,
Ein Styl für Raufer; wie ein Türk dem Christen,

So trotzt sie mir: ein weibliches Gehirn
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So Aethiop'sche Worte, schwärzern Sinns
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Rosalinde.

Sie Phöbe't mich: hör an, wie die Tyrannin
schreibt. (liest.)
»Bist du Gott im Hirtenstand,
»Der ein Mädchenherz entbrannt?
Kann ein Weib so höhnen?

Silvius.

Nennt ihr das höhnen?

Rosalinde.

»Daß verborgne Götterschaft
»Qual in Weiberherzen schafft?
Hörtet ihr je solches Höhnen?
»Männer mochten um mich werben,
»Nimmer bracht' es mir Verderben.
Als wenn ich ein Thier wäre.
»Wenn deiner lichten Augen Hohn,
»Erregte solche Liebe schon:
»Ach, wie müßt' ihr milder Schein
»Wunderwirkend in mir seyn!
»Da du schaltest, liebt' ich dich:

»Bätest du, was thäte ich?
»Der mein Lieben bringt zu dir,
»Kennt dieß Lieben nicht in mir.
»Gieb ihm denn versiegelt hin,
»Ob dein jugendlicher Sinn
»Nimmt das treue Opfer an,
»Von mir und allem, was ich kann.
»Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab,
»Und dann begehr' ich nur ein Grab.«

Silvius.

Nennt ihr das schelten?

Celia.

Ach, armer Schäfer!

Rosalinde.

Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willst du solch ein Weib lieben? — Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich sehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht) und sagt ihr dieß: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sey denn, daß du für sie bittest. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand.

(Silvius ab.)

Oliver tritt auf.

Oliver.

Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald' herum 'ne Schäferey
Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia.

Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um diese Stunde hütet sich
Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,
Müßt' ich euch kennen, der Beschreibung nach:
Die Tracht, die Jahre so. »Der Knab' ist blond,
»Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus
»Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen
»Ist klein und brauner als ihr Bruder.« Seyd ihr
Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerey.

Oliver.

Orlando grüßt euch beyde, und er schickt
Dem Jüngling, den er seine Rosalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seyd ihrs?

Rosalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu seyn; und schreitend durch den Wald
Käut' er die Kost der süß- und bittern Liebe. —
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!
Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte: aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, Katzenartig lauernd,

Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Thiers,
Auf nichts zu fallen was als todt erscheint.
Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,
Und fand, sein Bruder wars, sein ältster Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,
Und als den Unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Oliver.

Zweymal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bey diesem Strauß
Erwacht' ich von dem unglücksel'gen Schlummer.

Celia.

Seyd ihr sein Bruder?

Rosalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der so oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Bekehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein Andrer bin.

Rosalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick.
Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,
Und da er bald darauf sich stärker fühlte,
Hat er mich hergesandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch
Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er seine Rosalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliver.

Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia.

Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde.

Ich wollt', ich wär zu Haus.

Celia.

Wir führen dich dahin. —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver.

Faßt nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann? — Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde.

Das thut es, ich gestehs. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliver.

Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosalinde.

Verstellung, ich versichre euch.

Oliver.

Gut also, faßt ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosalinde.

Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia.

Kommt, ihr seht immer blässer und blässer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,
Wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde.

Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn?

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene.

Der Wald.

Probstein und Käthchen kommen.

Probstein.

Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen.

Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein.

Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Käthchen.

Ja, ich weiß wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fodern. Da kommt der Mensch, den ihr meynt.

Wilhelm kommt.

Probstein.

Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir die mit Witz gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir könnens nicht lassen.

Wilhelm.

Guten Abend, Käthchen.

Käthchen.

Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm.

Und euch, Herr, einen guten Abend,

Probstein.

Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sey so gut, bedeck dich! Wie alt seyd ihr, Freund?

Wilhelm.

Fünf und zwanzig, Herr.

Probstein.

Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm.

Wilhelm, Herr.

Probstein.

Ein schöner Name. Bist hier im Walde gebohren?

Wilhelm.

Ja, Herr, Gott sey Dank.

Probstein.

»Gott sey Dank,» — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm.

Nun, Herr, so, so.

Probstein.

»So, so,» ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm.

Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein.

Ey, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: »Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist.» Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum essen gemacht, und Lippen zum öffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm.

Das thu' ich, Herr.

Probstein.

Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm.

Nein, Herr.

Probstein.

So lerne dieses von mir: Haben ist haben; denn

es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller geben zu: ipse ist er; ihr seyd aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilhelm.

Was für ein Er, Herr?

Probstein.

Der Er, Herr, der dies Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, meidet, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt, — den Umgang, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Parten gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen.

Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm.

Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr. (ab.)

Corinnus kommt.

Corinnus.

Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probstein.

Lauf, Käthchen! Lauf, Kätchen! Ich komme nach, ich komme nach. (Alle ab.)

Zweyte Szene.

Ebendaselbst.

Orlando und Oliver treten auf.

Orlando.

Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht ihr sie, so liebt ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben; so sagt sie auch ja? Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliver.

Macht euch weder aus der Übereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; wil-

willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten seyn, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben.

Rosalinde kommt.

Orlando.

Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen seyn, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde.

Gott behüt' euch, Bruder.

Oliver.

Und euch, schöne Schwester.

Rosalinde.

O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando.

Meinen Arm.

Rosalinde.

Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando.

Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde.

Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte als fiel ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando.

Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde.

O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwey Widdern, und Cäsars thrasonisches Geprahle: »Ich kam, sah und siegte.» Denn euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel; und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande seyn werden. Sie sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.

Orlando.

Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur

durch andrer Augen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermuth seyn, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

Rosalinde.

Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando.

Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde.

So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir, (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung) daß ich weiß, ihr seyd ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dies nicht, damit ihr eine gute Meynung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß ihr es seyd; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu seyn. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich

weiß in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando.

Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde.

Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberey verstehe. Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihrs, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

Silvius und Phöbe treten auf.

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe.

Es war von euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen den ich an euch schrieb.

Rosalinde.

Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts bestehn als Fantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.
Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und so bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe zu Rosalinden.

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Silvius zu Phöbe.

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Orlando.

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Rosalinde.

Wem sagt ihr das: »was schmäht ihr meine Liebe?»

Orlando.

Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosalinde.

Ich bitte euch, nichts mehr davon: es ist als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (zu Silvius.) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (zu Phöbe.) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (zu Phöbe.) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (zu Orlando.) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (zu Silvius.) Ich will euch zu-

friedenstellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (zu Orlando.) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (zu Silvius.) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius.

Ich bleibe nicht aus wenn ich das Leben behalte.

Phöbe.

Ich auch nicht.

Orlando.

Ich auch nicht.

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Ebendaselbst.

Probstein und Käthchen kommen.

Probstein.

Morgen ist der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käthchen.

Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt eine Frau wie andre auch zu wer-

den. Hier kommen zwey von des verbannten Herzogs Pagen.

Zwey Pagen kommen.

Erster Page.

Schön getroffen, wackrer Herr!

Probstein.

Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

Zweyter Page.

Damit wollen wir aufwarten: setzt euch zwischen uns. — Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuspeyen, oder zu sagen daß wir heiser sind, womit man immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält.

Erster Page.

Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwey Zigeuner auf Einem Pferde.

Lied.

Ein Liebster und sein Mädel schön,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit;
Wann Vögel singen, tirlireliren:
Süß Liebe liebt den May.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,
    Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Legt sich das hübsche Paar hinein,
    Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlireliren:
Süß Liebe liebt den May.

Sie sangen diese Melodey,
    Mit heisa und ha und juchheisa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume sey,
    Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlireliren:
Süß Liebe liebt den May.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
    Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
    Zur Mayenzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlireliren:
Süß Liebe liebt den May.

Probstein.

Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

Erster Page.

Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in Acht genommen.

Probstein.

Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in Acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch beß're Stimmen. — Komm, Käthchen!

(Alle ab.)

Vierte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.

Herzog.

Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
Dies alles kann was er versprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

Rosalinde, Sylvius und Phöbe treten auf.

Rosalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag
In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt
Daß, wenn ich eure Rosalinde stelle,
Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosalinde zu Orlando.

Ihr sagt, ihr wollt sie, wenn ich sie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär ich aller Königreiche König.

Rosalinde zu Phöbe.

Ihr sagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde.

Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe.

So ist der Handel.

Rosalinde zu Silvius.

Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Sylvius.

Ja, wär sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde.

Und ich versprach dies alles auszugleichen.
O Herzog haltet Wort, gebt eure Tochter;
Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
Ihr, Silvius, haltet Wort, heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt; und von dannen geh ich
Zu schlichten diese Zweifel.

(Rosalinde und Celia ab.)

Herzog.

An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.

Mein Fürst, das erstemal, das ich ihn sah,
Schien mirs, er sey ein Bruder eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab' ist Waldgebohren,
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

Probstein und Käthchen kommen.

Jaques.

Sicherlich ist eine neue Sündfluth im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein.

Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques.

Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheckigt gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sey ein Hofmann gewesen.

Probstein.

Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Me-

nuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drey Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques.

Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein.

Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques.

Wie, siebenten Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog.

Er gefällt mir sehr.

Probstein.

Gott behüt' euch Herr! ich wünsche das nämliche von euch Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog.

Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jaques.

Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein.

Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge. — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wär er andrer Meynung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr; das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den trozzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques.

Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein.

Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge; noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaques.

Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probstein.

O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweyte der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteyen zusammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beyspiel: »wenn ihr so sagt, so sage ich so,« und sie schüttelten sich die Hände und machten

Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jaques.

Ist das nicht ein seltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut, und ist doch ein Narr.

Herzog.

Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd, um seinen Witz dahinter abzuschießen.

Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf.

Feyerliche Musik.

Hymen.

Der ganze Himmel freut sich,
Wenn ird'scher Dinge Streit sich
In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berather,
Vom Himmel sendet;
Daß du sie gebst in dessen Hand,
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde zum Herzoge.

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

(Zu Orlando.)

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

Her=

Herzog.

Trügt nicht der Schein, so seyd ihr meine Tochter.

Orlando.

Trügt nicht der Schein, so seyd ihr meine Rosalinde.

Phöbe.

Ists Wahrheit, was ich seh',
Dann — meine Lieb', Ade!

Rosalinde.

Ich will zum Vater niemand, außer euch.

(Zu Orlando.)

Ich will zum Gatten niemand, außer euch.

(Zu Phöbe.)

Ich nehme nie ein Weib mir, außer euch.

Hymen.

Still! die Verwirrung end' ich,
Die Wunderdinge wend' ich
Zum Schluß, der schön sich fügt.
Acht müssen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.

(Zu Orlando und Rosalinde.)

Euch und euch trennt nie ein Leiden;

(Zu Oliver und Celia.)

Euch und euch kann Tod nur scheiden;

(Zu Phöbe.)

Ihr müßt seine Lieb' erkennen,
Od'r ein Weib Gemahl benennen;

(Zu Probstein und Käthchen.)

Ihr und ihr seyd euch gewiß
Wie der Nacht die Finsterniß.
Weil wir Hochzeitchöre singen,
Fragt euch satt nach diesen Dingen:
Daß euer Staunen sey verständigt,
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

Lied.

Ehstand ist der Juno Krone:
O sel'ger Bund von Tisch und Bett!
Hymen bevölkert jede Zone,
Drum sey die Eh verherrlichet.
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog.

O liebe Nichte, sey mir sehr willkommen!
Als Tochter, nichts geringres, aufgenommen.

Phöbe.

Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

Jaques de Boys tritt auf.

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:

Ich bin der zweyte Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Länderеyn,
Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,
Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,
Wie seines Ranges Maaß es mit sich bringt.

Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bey dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spiel auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
Schwingt euch zum Tanz im Überschwang der
Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge.)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie;
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebsten, eurer Treue werth;
(Zu Oliver.)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen
Freunden;
(Zu Silvius.)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probstein.)
Und euch dem Zank; denn bey der Liebesreise

Hast du dich auf zwey Monat nur versehn
Mit Lebensmitteln. — Seyd denn guter Dinge:
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Lustbarkeit, — habt ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlaßne Höhle.

(ab.)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feyertag,
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakspeare's dramatische Werke

Bd.: Vierter Theil

1799

Coburg, Landesbibliothek -- C III 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920036-4